



Offizieller Auftrag (1948)

Trümmerbeseitigung, Lebensmittelkarten, heimkehrende Kriegsgefangene, das sind die Dinge, die das Jahr 1948 prägen. Grund zur Freude ist die Währungsreform im Juni 1948, die die Reichsmark durch die DM ersetzt (Anm. 56). Wie durch Zauberhand füllen sich die Auslagen der Geschäfte, es gibt wieder genug zu kaufen, es gibt wieder genug zu essen (Abb. 29). Grund zur Sorge ist die endgültige Teilung Deutschlands in einen von Russland kontrollierten Ostsektor und einen von den übrigen Alliierten verwalteten westlichen Teil (Anm. 57). Der Zwist gipfelt in der Blockade der Westsektoren Berlins durch die UDSSR. Die „Rosinenbomber“ der Amerikaner bringen die Rettung (Abb. 30).



Abb. 29
Nach der Währungsreform im Juni 1948 füllen sich die Schaufensterauslagen der Geschäfte. Endlich gibt es wieder genug zu essen. Foto aus Andreas Baldauf, Thomas Flemming, Axel Steinhage, Peter Strunk, Chronik 1948, Gütersloh/München 1987, 1997A, S. 95.

Auch im rheinischen Langerwehe beginnt sich das Leben zu normalisieren. Der



Abb. 30
Der Zwist zwischen der UDSSR und den westlichen Alliierten gipfelt im Juni 1948 in der Blockade West-Berlins. Die daraufhin errichtete Luftbrücke rettet die Stadt.
Foto www.images.encarta.msn.com (vom 02. 08. 2008).

Lebenswille ist trotz des verlorenen Krieges, trotz aller persönlicher Verluste an Menschen und Gütern und trotz des zusammengestürzten Weltbildes der NS-Zeit ungebrochen. Abb. 31 zeigt den bejubelten Umzug des Schützenkönigs 1948, der gerade die Schönthalerstraße



Abb. 31
Der Lebenswille der Menschen ist trotz des verlorenen Krieges ungebrochen. Schützenumzug 1948 vor den Trümmern der Eisenbahnbrücke über das Wehebachtal in Langerwehe. Foto Archiv Töpfermuseum.

vor der zerstörten Eisenbahnbrücke über das Wehebachtal passiert.

Dr. Voglers Bitte um Autorisierung des Lehrers Josef Schwarz als Verantwortlichen für den Wiederaufbau des Museums wird offensichtlich im Gemeinderat gehört. Am 12. März 1948 erhält Josef Schwarz ein kurzes Briefchen vom Gemeindedirektor (Anm. 58):

„Laut Beschluss des Gemeinderates vom 16. Februar 1948 wird Ihnen hiermit die Vollmacht erteilt, für das Töpfereimuseum Langerwehe die Wiederaufbauarbeiten in museumsfachlicher und innenarchitektonischer Hinsicht zu leiten.

Ferner werden Sie hiermit als ständiger Museumspfleger für das Langerweher Töpfereimuseum bestellt.“

Es wird ein zäher Kampf und niemand ahnt, dass er 10 Jahre dauern wird. Aber wie überall in Deutschland ist man fest entschlossen, die Wiederaufbauarbeiten voranzutreiben. Amtsdirektor Keimer richtet am 7. 12. 1948 folgendes Schreiben an den Kreis:

„Auf Grund unserer letzten Besprechung ... teile ich Ihnen mit, dass nach der Währungsreform nochmals ausgiebig über die Möglichkeiten der nunmehrigen Instandsetzung des Heimatmuseums Verhandlungen geführt worden sind. Die zur Erhaltung des Gebäudes notwendigen Arbeiten sind die in dem abschriftlich beigefügten Kostenvorschlag des Bauunternehmers Funk angesetzten Arbeiten. ...“

Maurermeister Franz Funk aus Langerwehe hat folgende Aufstellung gemacht:

- 8,05 m³ Mauerwerk ausführen
680,-- DM
- 4,00 m³ Bauholz Dachstuhl, Stall u. Scheune
770,-- DM
- 300 lfd. m Bauholz verzimmern
240,-- DM

- 3500 Dachziegel
1000,-- DM
- 500 lfd. m Dachlatten
50,-- DM
- für Dachdecker und Klempnerarbeiten
300,-- DM

Gesamtkosten 3040,-- DM

Trotz miserabler äußerer Bedingungen kümmert sich Josef Schwarz auch schon wieder um die Vermehrung der Sammlung. In einem Verwendungsnachweis vom September 1948 ist die Rede von einer Pötzkanne, zwei Kupferstichen und 15 Langerweher Töpfen, die er für das Museum angekauft hat.

Im Dezember 1948 gibt es Streit mit der Kirchengemeinde. Sie hat ohne Erlaubnis, vermutlich aus Mangel an Brennholz, Pappeln vor dem Museum gefällt (Abb. 32). Altes Gewohnheitsrecht? Hatte man vergessen, dass das Grundstück 1938 in den Besitz der Gemeinde übergegangen war? Pfarrer Leonard Netten hat dazu am 13. Dez. 1948 schriftlich folgendes zu sagen:



Abb. 32
Pappeln vor dem Pastorat. Im kalten Winter 1948 werden sie widerrechtlich von der Kirchengemeinde abgeholzt. Foto Archiv LVR.

„Selbstverständlich sind wir bereit, neue Pappeln zu pflanzen, sobald die finanziellen Verhältnisse der Kirchenkasse dies gestatten. Augenblicklich fehlt ihr sogar das nötige Geld, um die fälligen Gehälter der Kirchenangestellten zu bezahlen.

Bemerken möchte ich noch, daß nie die Absicht vorgelegen hat, alle Bäume zu fällen, sondern nur diejenigen, die durch den Kriegsbeschuß beschädigt waren und über kurz oder lang doch dem Verfall preisgegeben waren.“

Am 15. Dezember 1948 erhält Josef Schwarz eine Nachricht von Dr. Vogler. Der wohlwollende Regierungsrat in Düsseldorf hat klar erkannt, dass der Wiederaufbau des Museums bei gleichzeitiger Belegung durch Mieter kaum eine Chance hat. Er unterrichtet Schwarz über seinen Brief an Albert Hirtz, Vorsitzender des Langerweher Gemeindefinanzausschusses, dem er u. a. geschrieben hat:

„... Es wird von allen Seiten der Versuch gemacht, das Museumsgebäude zu sichern und wiederherzustellen und die Sammlungen zu ergänzen, damit das Langerweher Heimatmuseum recht bald wieder der Öffentlichkeit zugänglich wird. Größere Beihilfen stehen in Aussicht. Solange nun das Gebäude für private Wohnzwecke verwandt ... wird, kann an die Durchführung der Arbeiten und an die Auszahlung der Beihilfen nicht gedacht werden.

Es wäre von Wichtigkeit, wenn auch Sie sich für das Langerweher Museum so einsetzen würden, daß seine unrechtmäßigen Bewohner baldigst anderweitig untergebracht werden könnten und die Möglichkeit bestünde, mit den Wiederaufbauarbeiten unverzüglich zu beginnen.“

Auch an anderer Stelle ist man gewillt, sich für Langerwehe einzusetzen. Dipl. Ing. Frau Trude Cornelius (Abb. 33), Baurätin und rechte Hand des Provinzialkonservators der Nord-Rheinprovinz in

Bonn, Bachstraße 5, meldet am 19. August 1948:

„Sehr geehrter Herr Schwarz!

Ich freue mich, dass die Arbeiten am Museum nun in Gang kommen sollen und habe gestern telefonisch Herrn Dr. Vogler versprochen, dass Sie nächste Woche die Zeichnungen haben sollen. Bis dahin muss ich Sie noch um Geduld bitten, da ich in der letzten Zeit mit anderer Arbeit zu sehr beschäftigt war.

Grüssen Sie bitte Ihre Frau von mir und seien Sie selbst bestens begrüsst

*Im Auftrage:
Trude Cornelius*



Abb. 33
Baurätin Trude Cornelius, Mitarbeiterin des Landeskonservators in Bonn. Personalakte Trude Cornelius, Archiv LVR, Band 49014.

Anmerkungen:

56. Andreas Baldauf, Thomas Flemming, Axel Steinhage, Peter Strunk, Chronik 1948, Gütersloh/München 1987, S. 94 – 95.

57. s. Anm. 55, S. 97 – 99.

58. Dieser Brief und die im folgenden zitierten schriftlichen Unterlagen befinden sich im Archiv des Töpferiemuseums. Ist dies nicht der Fall, wird in den Anmerkungen eigens darauf hingewiesen.